

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**D' r Alt Offeburger. 1899-1930  
1921**

1146 (1.5.1921)

# D'r alt Offenburger.

Zeitschrift der Heimatkunde für die Offenburger in der Nähe und ferne.

Nr. 1146.

Ausgabe vom 1. Mai 1921.

Nachdruck verboten. Preis 50 Pf.

## Eine Grenzbestimmung der Ortenau.

Kaiser Friedrich I. stellt in einem Erlaß aus Constanz (1155. Nov. 27.) die Grenzen des bischöflichen Sprengels fest. Da heißt es von der Mortenau bezüglich der Südgrenze:

... Ad occidentem vero per silvam Swarzwalt in pago Brisgowe inter Argentinensem episcopatum usque ad fluvium Bleichaha (Bleich), qui dirimit Mortenowe et Briskowe; inde per decursum eiusdem aque usque Renum fluvium.

Es müßte nach dieser Schilderung der Rhein damals die Elz schon vor ihrer Vereinigung mit der Bleich aufgenommen und diese ihren Lauf unabhängig bis zu jenem vollendet haben.

Zur Geographie der alten Ortenau erfahren wir Näheres aus einer Urkunde des Klosters Gengenbach. Dieses erfreute sich zu Beginn des Jahres 1139 einer besonderen Schutzauszeichnung des Papstes Innocenz II. Durch eine Bulle aus dem Lateran vom 28. Februar bestätigte der Papst die dem Kloster durch die Kaiser verliehene Befreiung von weltlichen Auflagen und Gerichten, nimmt Güter und Rechte in den päpstlichen Schutz und gewährt die Freiheit der Abtswahl. Der damalige Abt hieß Gottfried. Der römische Vater schreibt dem Kirchensohne

Gottfrido, abbati monasterii Genbachensis, quod in pago Mortunagensi iuxta fluvium Kinzicha situm est.

Es sind in dieser Bulle einige Ortsnamen aus der Ortenau Mortunagia genannt: Gengenbach, Cella (Zell a. S.), Steinach, Hademersbach (Harmerbach), Richenbach, Geroltshecke, Norderaha (Nordrach), Ichenheim, Scopheim, Kinsdorf, Lincgisen (Linz), Tutsuelt (Tutschfeld).

Das in unmittelbarer Nähe Offenburgs gelegene Kinzendorf oder Kinzigdorf gilt als älteste Siedelung unserer Umgegend.

Im Schenkungsbuch des Klosters Reichenbach (MLXXXVIII) sind erwähnt: Berhtolfus, ingenuus homo Stoufenberc (Staufenberg), Waltherus de Abbenwilare (Appenweier), Vrlufheim (Urloffen), Walevvilare (Waltersweier), Adelbertus miles de Nescilrit (Nesselried) emit nobis partem predii apud Vrlefeim pro V solidis et duobus talentis in loco ubi antiquitus castrum erat constructum.

## Die beiden Burgen Ortenberg.

Der Edle Werner von Ortenberg hat gemäß einer Urkunde aus dem Jahre 1167 ein Gütertauschgeschäft gemacht mit dem Abt von Hirsau. Der Edle gibt Güter im Elsaß und empfängt solche in Emdingen und Forchheim. Die Urkunde ist aus Steinbach datiert. Darin heißt es:

... ipsa predia nostra in Endigin et Forchheim Wernhero de Ortinberch, viro nobili et ingenuo . . . . Ipse enim Wernherus de Ortinberch, vir militaris et ingenuus . . .

Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich um die ehemalige Burg Ortenberg bei Schertweiler im Elsaß handelt. Denn die elsässischen Besitztümer in Schervir und Ebersheim sind in der Urkunde erwähnt, allerdings neben Namen aus bekannten Orten der Ortenau: Capelle (Kappel), Scovenburg (Schauenburg) zc.

## D' Beef.



Sie were 's hoffentlig gnädig mache in der Hexenacht vun dr Wallburg! Es isch Sünd un Schad defür, waß dr April in ere einzige böse Luun het vrdertwe losse, Littli! Wenn nur d' Frucht, wo so prächtig in d' Höh waßt, e gueti Ernt für us bringt, daß mr wenigstens unser täglichs Brot mit Abbedit gnäde kinne, no will i deß Gwangel vun Andrees wege de Froschschäde mit Lammsgeduld trage. Dr Allerergschicht möcht schiergar vzwiesle, wiel's dißjoht kai Wien gäb. D' Annenas-Erweire seie vrfrore, sait 'r, vun was soll mr jeverd en Erdbeerebool mache? No nemme mr halt Chabeso un wache dr Waldmeischer drinne uff.

„Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus“, hemmer als gsunge, wo mr vor ball sinwewizig Johre mit dr Schtrickschuel-Therees un dr Karlin am Seil usgruact sinn als Maiekäfersänger, fröhlig mitnander Maidli un Buewa in dr Wald. Selli seelig Kinderzitt kummt mr widder in dr Sinn, wenn i als uff em Corso am Gardehaag schteh un em Krottehaar zuelueg, wo im schtädtische Kinderarte unter 's Ende-Seppe großem Bierebaum noch em Kummando dr beide Dante ihri Reihe-Reihe-Rose schpieler. Do schtreut dr wiß Niesebaum sien Bluescht über d' Zwerqli rab un d' Großmuetter Sunn schpendet 's warm Gedeihe ohne Bezugschien. Mr kann sich nitt anueg ergöze an dem kindlige Zauwer. Waß für e glücligs Vöckli, wo kai Ahnung drvon het, waß gegenwärtig d' Menschheit usgschteht un noch erwarte mueß an Elend un Sorige ums Bisli Leme!

Mr Alti welle awer dezwege dr Kopf doch nit hänte losse am erschte Maietag. D' Franzose were nit rüwer kumme, es gsallt nä in Altenä besser als bie uns, wo mr dr Butter vun de Butterblueme un d' Eier vun de Dotterblueme bezüege müen. Falls sie unseri Goldvorrät begehre

sotte, zahle mir halt mit Goldlad odder mit em Goldrege uf, wo dißjahr ghustig voll im Bluescht schtehn. Sotte sie kumme, ums runterzuschüttle, so bin i au kai Ferchtbuß un brenn deßwege nit durch.

Aprobo! E drolligi Reiz het unlängscht e guetherziger Schtadtrat ins Unterland gmacht. Dr Uschuß für d' Jugendfürsorig prweist einer vun de Offeburiger Guetedel zuem Umzweige in e Zwangserziägungs-Institut. Es wurd beschlosse, daß als Begleiter dißmol kai Bollizeidiäner mitgeschickt were soll. D' Wahl fällt uff ä Schtadtrat un 's Jugendamt schrieht dr Kurs uff Einsheim a. E. gnau vor. Wo dr Dransbordör mit em anvrtraute Bögling uff Karlsrueh kummt, heißt's: Oha, e paar Schtund warte, um dr Anschluß abzabasse!

Dr Schtadtrat benugt denne Uffenthalt, um dem Bögling d' Residenz un ihri Sehneswürdigkeite z' zeige. Hintenoch geht's ins Kaffee Odeon zuem Schnurgel. Dem Bürschtl schmedts. Wo er awer uffs groß Abc nußgeht un gar so lang ußbliemt, luegt dr Schuzengel endlig noch siem Brävili. Der isch schpurlos vrschwunde. —

Jez awer nix als uff dr elektrisch Dramm un em Bahnhof zue! Am Schalter schtellt sich ruß, daß ä junger Kerl, wo sich für noch zehnjährig ukgitt, e halbs Biljett nach Offenburg ienghandelt het un schun mit em Personezug abtrakt isch.

Du Malefizkaib! Wege was henn sie dr 's Geld nit behaim abnumme?! Uff delegraphisch Nochruecht hin haßt d' Bollizei am Offeburiger Bahnhof un nimmt am glichi Owe richtig dr vrlore Sohn widder in Empfang. Es isch awer kai Kalb deßwege gschlachtet wore. Dr Rotscherr vriehtet druff, ellain uff Sinze z' fahre. Deß Abenteuer isch ohne Nochtdeil für dr Schuzgeist vrbegange; er het awer sich vorgnumme, finner Lebtag kai Lusbue meh ins Kaffee mitz' nemme. Wär er doch vor em gheime Cabinet wachgshlande! Meinener nitt au, Littli?

### Offenburger Allerlei.

**Starker Tabak.** Aus dem Thema des Preisabbaues durch vollständige Beseitigung der Zwangswirtschaft ist für uns das Kapitel Rohtabak interessant. Es haben die Agrarier aus den tabakbauenden Gegenden, unter jenen auch der Bürgermeister Fischer von Weissenheim (Amt Lahr), eine Vorstellung an die Reichsregierung gerichtet, um sie zu

### Von dem Wiedererstehen der Offenburger Fastnacht.

(Schluß.)

Aus diesen entwicklungsgeschichtlichen Mitteilungen ergibt sich nun die Überlegung, wie weit unter den veränderten Grundlagen eine Wiederherstellung des winterlichen Volksfestes unter Anlehnung an seinen ursprünglichen Charakter geschehen kann. Soviel steht fest: Das Volk ist bezüglich dieser künstlerischen Lustbarkeit ganz konservativ gesinnt und will vom Karneval nicht ablassen.

Was aber in diesem Jahre unter der Marke Großer Preismaskenball zur Wiedererrichtung dieser örtlichen Volkskunst geboten wurde, darf nicht wiederholt werden. Es war ein Massenaufgebot zahlungslustigen Volkes, das in gefährlichem Gedränge die Räume ausstopfte und sie ohne einen befriedigenden Eindruck verließ. Die Theaterbühne war vom Elferat besetzt, der seine schablonisierte, monoton wirkende Konzilbrüderschaft mit pompöser Einrahmung umgab. Nur spärlich floß karnevalistischer Humor über die Lippen der berufenen Sprecher, vor denen die Flaschen mit Göttertrank und Teufelszeug zur Begeisterung aufgestellt wurden. So einmahl Bewegung in die starre Szene kommen wollte, beim vielversprechenden Auftritt des Alten und der Beef, da sperrte man diese interessanten Figuren bis unter die Achseln in die Faßtonnen der sog. Bütten ein und trennte das Paar so weit, daß die Plauderer sich kaum verstanden, vom Publikum gar nicht zu reden. Den einzelnen Masken, Gruppen und Atrappen mußte auf der Bühne zu ihrer Vorstellung ein Spielraum gewährt werden. Es gingen die wenigen Einzelheiten karnevalistischer Spezialitäten in dem Massendrang verloren. Viele Kostüme waren im Orange der

veranlassen, die Einfuhr des ausländischen Roh-tabaks zu unterbinden.

Jetzt sind an der Tabakfabrikation interessierte Abgeordnete mit einer Gegenvorstellung aufgetreten, in welcher den Tabakpflanzern gezeigt wird, daß sie sich mit dem Einfuhrverbot selber schädigen würden. Das wird dort keinen Eindruck machen, wo man nur für seinen Sack sorgt. Dann heißt es:

Diese Einfuhr ist notwendig, um die vorhandenen Arbeitsgelegenheiten zu erhalten und noch vorhandene Arbeitslosigkeit zu überwinden, zumal in einem Augenblicke, wo es gilt, der Schwierigkeiten der erhöhten Vandalensteuer Herr zu werden. Der jetzige Umfang der Rohtabakeinfuhr gibt zu Bedenken keinen Anlaß. Die Möglichkeit der Verarbeitung inländischen Tabaks in der Zigarrenindustrie ist eine beschränkte. Ein in dieser Hinsicht ausgeübter Zwang würde eine weitgehende Lahmlegung insbesondere solcher Betriebe, die hauptsächlich auf die Verarbeitung ausländischer Tabake angewiesen sind, und eine entsprechende Vermehrung der Arbeitslosigkeit zur Folge haben.

Es wird diese Tatsache, wenn sie in unseren Arbeiterkreisen bekannt geworden ist, zu einer Gegenbewegung herausfordern. Gerade Offenburg hat wegen seiner Tabakindustrie ein großes Interesse an der Abwehr dieses agrarischen Vorgehens.

**Die fällige Oberbürgermeisterwahl.** Ueberraschend hatte man den Termin auf den 19. Mai festgesetzt. Nun ist aber auf ein stimmigen Beschluß des Stadtverordneten-Vorstandes die Ausschreibung der Stelle angeordnet.

**Schema Off.** Die Propheten und Warner behielten Recht, die orakelten, daß die Ausführung des Rheinstraße-Projektes wohl auf die lange Bank gerate. Wir bringen vorerst die Mitteilungen des Stadtratsberichts und kommen ausführlicher darauf zurück.

Das Arbeitsministerium will das heutige Rheinstraßenprojekt, das wiederholt den Bürgerschaften beschäftigt, nicht anerkennen, weil statt 2-stöckigen Häusern solche von drei Stockwerken vorgesehen seien, entgegen der dargelegten Grundsätze für Gewährung von Baudarlehen. Durch die Bereitstellung des Areals für 96 Mieter komme die bedingte Gartenfläche von 150 qm pro Wohnung nicht mehr zur Verteilung. —

Nach Übereinkommen mit dem Stadtrat legte Herr Architekt Abel, der Entwerfer des sonst so glücklichen Lösung des Siedelungsplanes, nunmehr einen Entwurf vor, der die offizielle Auflage berücksichtigt. — Die Hauptfassade soll nun nur 2-stöckig ausgeführt, 2 Doppelhäuser auf den anschließenden zukünftigen Schulhausplatz verlegt und eine andere Gruppierung vorgenommen werden. Um aber bei der schreienden Wohnungsnot doch mindestens 87 Wohnungen (statt 96) bereitstellen zu können, sollen die Dachkammern der Doppelhäuser als Notwohnungen, 2 Zimmer und Küche, ausgebaut werden.

Das Ende aller „Erhebungen“, die noch vom heiligen Bürokratismus erwogen werden, ist, daß die gute Bauzeit verstreicht und kein Gedanke mehr daran ist, auf den Winter Wohnungen bereit zu

fürchterlichen Enge schon zerrissen und zerknittert worden, bevor sie zur Schaustellung ihrer Eigenart gebracht werden konnten. Daher auch die schwache Teilnahme am allgemeinen Preisgericht. Es gibt immer Unzufriedenheit nach der Entscheidung; diesmal hatte aber für etwaige berechnete Klagen das „Volk“ nicht die Verantwortung zu tragen. Es geschahen Fehler.

Der Zweck des Preisballes war weniger auf die Renaissance der Kunst als auf den Massen Erfolg gerichtet. Es sollen 2000 Personen im närrischen Musementempel gewesen sein. Einem solchen übermäßigen Massenaufgebot gegenüber mußte an den Schutz auch der Narrenmenschen gedacht werden. Die Absperrung des Tempels war um so bedenklicher, als die Panikgefahr durch die ungenügende Ballordnung gefördert war. Beim Tanzen ist geraucht worden! Die Feuerwehr war gegen diesen Unfug machtlos.

Ob die Entwicklung der Weltereignisse nicht dem Wunsche entgegenarbeitet, den die karnevalistische Poetin, Kathi Zuchschwanz, in ihrer humoristischen Büttenrede zum Ausdruck brachte?

Aus der Zukunft düsterer Ferne winkt bis jetzt kein Sonnenstrahl,  
Und doch braucht der Mensch zum Leben Licht und Wärme überall.  
Alt und Jung, sie möchten trinken alle von dem Lebensquell,  
Der das Herz läßt höher schlagen und den Geist macht frisch und hell.

Es liegt Wahres in dieser philosophischen Würdigung eines uralten Volksbrauches. Möge die Zuversicht zum Wiederaufleben nach unsäglich schweren Zeiten sich erfüllen, die in den Worten sich ausdrückt über die Unverwüstlichkeit der Offenburger „Schnaig“ zur Fastnachtszeit:

Die läßt sich nicht unterkriegen, für sie gibt es kein Gebot.  
Und bei euerm letzten Stündlein schlägt man sie noch extra tot.

haben. — Wie heißt doch das kleine Nest, dem der Volkshumor alle erdenklichen Dummheiten aufkreidet? —

**Das Wohnungsamt** hat eine wichtige Entscheidung getroffen, die besonders den Hauseigentümern gerecht wird, die nicht selbst in ihren Häusern wohnen und sie nicht täglich beaufsichtigen können. „In letzter Zeit mehren sich die Fälle außerordentlich, in denen Mieter ohne Zustimmung des Wohnungsamtes und zum Teil ohne Einwilligung des Hausbesitzers verwandte oder fremde auswärtige Personen oder Familien in ihre Wohnung aufnehmen. Das Wohnungsamt macht darauf aufmerksam, daß in allen diesen Fällen, vor Bezug der Räume, unter Vorlage einer schriftlichen Einverständniserklärung des Hausbesitzers die Genehmigung des Wohnungsamtes zu erwirken ist. Bei Zuwiderhandlungen müsse Strafanzeige erstattet werden. In gleicher Weise ist die Genehmigung des Wohnungsamtes erforderlich, wenn Söhne oder Töchter eines Mieters im Falle ihrer Verheiratung bei den Eltern wohnen bleiben wollen“. Meist sind diese Wohnungen schon bis an die Grenze des Zulässigen belegt und es entstehen Zustände, die nicht nur in Bezug auf das Hausherrenrecht unhaltbar sind. Der Hauseigentümer könnte, ohne sein Vorwissen, mit den Kuppeliparagraphen in Widerspruch kommen. Auf Antrag der Wohnungskommission sind bis jetzt schon in 8 Fällen wegen unberechtigten Bezugs von Wohnräumen und unberechtigter Vermietung von Räumen Geldstrafen in Höhe von rund 500.— M. nebst Kosten verhängt worden.

**Unser Krankenhaus** hat einen guten Ruf weithin im Lande. Es dürfte noch größer angelegt worden sein, es wäre für normale Zeiten doch nicht zu groß, so stark ist der Andrang. In andern Krankenhäusern ist die Arztschaft materiell und in Bezug auf Ruhegehalt und Hinterbliebenenversorgung besser gestellt. Der Leiter der chirurgischen Abteilung erbittet daher für sich den Anspruch auf Ruhegehalt und Hinterbliebenenversorgung. Der Stadtrat ist bereit, dem Bürgerausschuß dieses Ansuchen unter Einreichung in Gruppe 11 zu befürworten und die hiesigen Dienstjahre in Anrechnung zu bringen.

Das Verlangen hat seine Berechtigung, wenn man erwägt, wie rasch sich bei so intensiver Arbeit im Dienste der Menschheit, wie sie hier geleistet wird, die Nerven eines Arztes aufreiben müssen.

Dem Facharzt der Röntgenabteilung soll seine Jahresvergütung von 5000 auf 10 000 M. festgesetzt werden, während ihm für die Naturalverpflegung ein höherer Betrag als bisher in Ansatz gebracht werden soll.

**Der Verbindungsgang** zwischen dem früheren Garnisonskaserne und Krankenhaus ist nunmehr auf 130 000 M., das notwendig werdende Förstnerhaus auf 25 000 M. veranschlagt.

**Quäterspeisung.** Das American Friends Service Committee hat für Offenburg täglich 500 Speisungen gewährt. Dabin sollen vom 2. Mai ab 350 Schulkinder zugelassen werden, die vom Arzt bestimmt werden. 20 % der andern ausgesonderten, also unterernährten Kinder werden für event. Ersatz vorbehalten. Die übrigen 150 Speisungen werden, sobald die Organisation der Darreichung der Mahlzeiten in den Schulen klappt, Kleinkindern, werdenden und stillenden Müttern zugute kommen.

Das Jugendamt appelliert dringend an die Eltern der ausgewählten Kinder, diese der Speisung zuzuführen. Die Stadtgemeinde hat für Zubereitung, Transport, Reinigung etc. große Auslagen. Es muß daher für jede Mahlzeit ein Teil dieses Kostenaufwandes durch den Beitrag von 25 Pf. gedeckt werden. Jedes Kind hat eine mindestens 1/2 Liter fassende Schüssel und einen Löffel mitzubringen. Diese Geräte werden an den Speisestellen verwahrt und gereinigt.

**Die sog. Kopfstuppe** ganz zu beseitigen, bezweckt eine Anregung des Herrn Bierbrauereibesetzers Sammeth. Die Treppe verunstaltet keineswegs das Bild unserer schönen westlichen Anlagen. Es liegt auch wohl sonst kein zwingender Grund vor, diesem Verlangen nachzukommen, das in heutiger Zeit der Luxussteuer unterstellt werden sollte. Der Stadtrat lehnte ab, der Anregung zu folgen.

**Wenn heute Heinrich Pfähler wiederkäme!** — Sein klassisches Grabmal auf dem Friedhofe preist ihn als den „Stifter und Wohltäter“ — er wählte sich als ein Fremder in seiner Vaterstadt, der er in momentanem Unwillen das Erbe auf seinen einst märchenhaften Besitz entzog und den Staat als seinen Nachfolger in diesen einlegte. Verschwunden ist das geheimnisvolle Parkdäcker der alten, herrlichen Baumbestände, gefallen ist größtenteils die Mauer die das Vestibulum umwehrte, kaum mehr eine Spur zu finden von dem Förstnerhause, das so oft seinen Schlüsselverwalter wechselte. Die schönen Hunde stürzen sich nicht mehr auf die Ankommenden, die stolzen Pfauen stören mit ihrem häßlichen Geschrei nicht mehr die Alten und Kranken im nahen Kranken- und Förstnerhause. Die stilvolle Villa mußte erst ganz verlottern durch unsachgemäße Verwertung und Nichtbenützung, die schönen Parkettböden mußten von den Nagelschuhern der Soldaten mißhandelt werden. Auch Kinderbüchen huschten über die Schwelle des immer kinderlos und ohne die Sonne der Liebe und Herzenswärme gebliebenen Einsiedlers. Hungrige Kindernäulchen schlürften behaglich das Mahl, das die Kriegsfürsorge den Kindern bot, deren Väter draußen kämpfen und sterben mußten und selbst der Nikolaus und das Christkind fanden Einlaß an dem ehemals mißtrauisch bewachten Flügelort des Hauses. Die Südoftende des Parkes war vom erbenenden Staat schon an die Reichsbank und Private zu Bauzwecken veräußert worden. Das neue Landgericht sollte auf dem Restplatz entstehen, zu dem, nach einem Stadtratsbeschlusse, würdig die Dr. Josef Kohler-Straße führen sollte, die Villa sollte abgetragen werden. — Kleingärten entstanden und der Platz und die nun freistehende verwahrloste Villa boten keinen empfehlenden Schmuck der Eingangspforte zu unserer Stadt mehr, die vor etwa 40 Jahren ein zeitgenössischer Schriftsteller „Die Stadt der optischen Täuschungen“ genannt hatte, ob ihrer via triumphalis vom Bahnhof bis zum Denkmal. Zuletzt sollte ein teurer Pallisadenbau

mit Stacheldraht anzeigen, daß hinter dieser „Feste“ Gefangene sich nicht wehren können, nicht fliehen vor den feindlichen Fliegern, die Offenburgs Bürgerschaft und besonders die Bahnhofsgegend fast täglich bedrohten und beängstigten, Menschenleben und Menschenwert sinnlos zerstörten. Es sollte dem Unrecht das Widersinnige, das gleiche Unrecht entgegengesetzt werden! Rühmlich berichtet nun der Stadtratsbericht, daß das Bezirksbauamt den Vorschlag gemacht habe, den Platz vor der ehemaligen Pfähler-Villa, die heute als Bezirksbauamts-Gebäude umgebaut werde, mit gärtnerischen Anlagen auf städtische Kosten herrichten zu lassen. Der Staat sei bereit, die restliche Mauer abtragen zu lassen und der Stadt das Gelände unentgeltlich, aber widerruflich, bei gegenseitiger vierteljährlicher Kündigung zur Verfügung zu stellen.

„Das Alte stirbt, es ändert sich die Zeit und neues Leben blüht aus den Ruinen!“

Es war einmal! So fingen alte Märchen an. Das Märchen des Pfählerparks schließt damit. —

**Notstandsarbeiten.** Das Stadtbauamt erachtet die Bereitstellung von Notstandsarbeiten als dringend. Das wurde von Einwohnern auch anderwärts schon wiederholt betont. Als geeignetes Objekt zeigt das Hochbauamt auf den Ausbau der Gaswerkstraße hin. Der Bürgerausschuß soll auf Antrag des Stadtrates die Genehmigung zu einem Aufwand von 135 000 M. erteilen.

**Die Abwälzung von vertraglichen Verpflichtungen** beantragt die Ruhbuckelkolonie. Zur Zeit des Ausbaues der Straßen etc. dort war vereinbart, daß die Angrenzer die Herstellungskosten im Betrage von 14 000 M. jährlich mit 4 1/2 % — pro Hausbesitzer z. B. 50 M. jährlich — an die Stadt verzinzen. Nun soll der Bürgerausschuß die Genehmigung erteilen, daß diese Zinsleistung erlassen werden soll, — weil die Stadt gegenüber der neuen Siedelung unternehmen so großes Entgegenkommen zeigte. — Wertwürdigerweise begründet der Stadtrat seine Zustimmung damit, daß in vergangenen Jahre aus der Ruhbuckelkolonie 8000 M. Gefälle für Gas, Wasser und Elektrizität eingegangen seien! — Mit dem gleichen Recht und Grund müssen alle Hausbesitzer, die ihren Nutzen aus Gas etc. an die Stadt abführen, von auferlegten Straßenkosten befreit werden.

**Die Tiefkanalisation** der Rheinstraßensiedelung wurde den Firmen S. Schwarz und Schweizer & Bayer übertragen.

**Das städt. Schwimmbad** soll noch einige Auskleideräume und ein weiteres Sprungbrett erhalten. Bald wird dort oben wieder reges gesundes Badeleben herrschen.

**Der Zeichenunterricht** in der Volksschule für freiwillige Teilnehmer soll mit jährlich 240 M. vergütet werden für 2 wöchentliche Überstunden.

**Den „Reichsjugend-Wettkämpfen“** (es muß wohl heißen: Reichs-Jugendwettkämpfen?) sollen 500 M. für den Garantiefond bewilligt werden.

**Herr Hermann Schäfer** wird auf die Dauer seiner Arbeitslosigkeit als Vertreter der Erwerbslosen in den Fürsorge-Ausschuß berufen.

**Die Leser des Karlsruher „Volkfreund“**, nach Angaben des Verlags über 200 in Offenburg, wünschen, daß die städtischen wichtigsten Inserate in ihrem Organ Aufnahme finden. Der Verlag verlangt dafür von der Stadt einen Pauschalbetrag von 5000 M., welche der Stadtrat dafür in den Voranschlag einstellt.

**Der Autoverkehr Offenburg-Kehl** bringt für die Bewohner der Hauptstraße große Belästigung. Die Klagen über die Staubplagen häufen sich. Es werden dringende Wünsche laut, daß die Kopfstation an den Bahnhof verlegt werde. — Der überlästigen Staubbildung sollte die öftere Befahrung mit dem Spritzenwagen abhelfen, wie die Stadt überhaupt dafür sorgen müßte, daß, besonders auch vor dem Kehren der Straßen, der Staub durch Besprengen gebunden würde.

**Unfug.** Vor dem Kriege achteten die städtischen Sicherheitsorgane darauf, daß Staubtücher, Teppiche etc. nicht auf die Passanten ausgeschüttelt wurden. Jetzt kann man in den Frühstunden kaum einen Gang durch die Straßen machen, ohne daß man von dem Staub aus den Wohnungen gesequet wird. Auch das Gehen der Balkon- und Fensterpflanzen zur Verkehrszeit ist eine ungehörige Rücksichtslosigkeit auf die so teure Kleidung und Kopfbedeckung der Passanten.

Eine Auffrischung der straßenpolizeilichen Vorschrift ist dringend notwendig.

**Unfug oder höhere Gewalt?** Zum 1. Jahrestag des Brandes der landwirtschaftlichen Halle wurde beschlossen, daß der häßliche Anblick der zerbrochenen Scheiben beseitigt werde. Vielsach bestand die Auffassung, Steinwürfe oder das Feuer habe die Fenster zerstört. — Das ist als unrichtig festgestellt. Bei einem Neujahrsnachtunfug seien dort zwei Handgranaten geworfen worden, der Luftdruck habe dann die Scheiben zerstört.

**Eine brave Tat** vollbrachte der Sohn des Kürberrmeisters Eckerle. Am Freitag war bei der Pferdetränke am Zwingen ein 6-jähriges Mädchen über das Geländer in den Mühlbach gestürzt. Der junge Mann rettete es beherzt in der letzten Minute vor dem Ertrinken.

**Beleidigungsklagen.** Der Beamte des Wohnungsamtes mußte sich in letzter Zeit Verleumdungen durch Klagen erwehren. Es sollen 5 Fälle ausgetragen worden sein, die Verurteilten zu Geldstrafen von 755 M. nebst Gerichtskosten nach sich trugen.

**Mithraismus und Christentum im Lichte des Sternhimmels:** ein formell und inhaltlich ganz vorzüglicher und tiefster Eindruck hinterlassender Vortrag des Kulturhistorikers und Religionsforschers Dr. A. Drews von der Techn. Hochschule Karlsruhe fand die Stuhlleihen der Michelhalle dicht besetzt. In großen Zügen ließ uns Drews teil haben an dem Ergebnis seiner Studien, welche die ver-

bläffenden Parallelen aufdecken, zwischen den antiken Religionen untereinander und zuletzt des nenaufstrebenden Christentums mit dem Mithraismus des Perseerreiches. Es ist uns leider nicht möglich, im Raume dieses Blattes auf den ganzen Vortrag zurückzukommen, dem wohl jeder Besucher mit wachsendem Interesse gefolgt ist. Wir empfehlen den Hörern und unsern Lesern die bezüglichen Schriften Dr. Drews angelegentlich. Es war niemand im Saale der wagte, an dieser Forscherarbeit und der daraus resultierenden Ethik zu rütteln. Der Vortragende kam zum Schlusse — wie auch am Ende seines ersten Vortrages —, daß rechte Religiosität nicht durch das Forschen und Wissen untergraben werden könne, sondern im Menschen selbst lebe.

Unwillkürlich lehrten sich auch die Gedanken zum Vergleich des Kampfes der nordisch-heidnischen Religionen mit dem jungen Christentume, von dem der gläubig-katholische Dichter der „Dreizehnlinden“ singt:

„Denn gar manchem Flachslopf dünkten  
Gotteswort und Heldenmären  
Weißer Christ und weißer Valden,  
Lichte Engel, lichte Elben,  
Jüngerchaft und Heerbannstreue  
Ganz daselbe, ganz dieselben.“

Herr ehem. Brauereibesitzer Kempf verlangt die Mitteilung, daß der von uns angegebene Mietpreis für die neuen Banlokale nicht stimme. Die richtige Summe wurde nicht genannt. Die Mitteilung war uns von durchaus zuverlässiger Seite gemacht worden.

V. Die ehemalige Werkstätte für kirchliche Kunst, Gebrüder Moroder Nachf. Inhaber Karl Nepple, Freiburg, ist durch Kauf in den Besitz der Fabrikanten Bertrand & Breisendanz aus Sulz a. N.

übergegangen. Die Firma beabsichtigt, das Geschäft als Möbelfabrik weiter zu betreiben unter der Firma Badische Möbelfabrik Bertrand & Breisendanz, Offenburg.

Das Falkentheater bot Volkstümliches und Gutes in seinem 6-tägigem Gastspiel; nicht routiniert, aber gediegen in der Aufmachung, Vollston in Spiel, Gesang, Tanz und Instrumentalvorträgen. Das Repertoire war dem oberbayerischen Boden entnommen. Geschossen wurde dabei daß es nur so knallte und „Edelmüt“ wurde reichlich verzapft. Er „gartenlaubelte“ stark, war aber doch schließlich befriedigender, als mancher schon an gleicher Stelle gebotene Operetten-Haut-goät.

Im Winter wollen die Falken gerne wieder kommen und mit beneidenswertem Optimismus rechnen sie dann auf besseren Besuch.

Heinrich Adrion, ein Sohn unseres verstorbenen Bürgermeisters, ein Offenburger Bürgerkind, erlag rasch ferne der Heimat (in Köln) einer tödlichen Krankheit. Schwesterliebe erfüllte ihm noch den letzten Wunsch. Er wurde in aller Stille bei seinen Eltern zur letzten Ruhe gebracht. Der immer frohe „Adrion-Heinrich“ wird seinen Bekannten in liebem Gedenken bleiben.

Singefant. Ein humorvoller Leser des Alten, der Zeit hat, Zeitungsromane zu lesen, sendet uns einen rot angezeichneten Ausschnitt aus der 76. Fortsetzung des in der „Offenburger Zeitung“ erscheinenden Romanes „Judith Finsterwalberin“ von P. Dörfler: „Judiths treuer Totenhund, der bisher so stille gehalten hatte, seufzte vor Angst, ließ den Schweif hängen und barg sich hinter seiner Herrin. Die zwei Männer zeigten sich an der Ecke, taten ein paar hastige Schritte in der Richtung der Bebrufe, als wollten sie helfen. Dann taten sie ähnlich wie der Hund und verschwanden hinter den bergenden Mauern.“ — Was sagt der Schriftführer des Kunstvereins zu dieser „Stielblüte“.

Sonntag, den 1. Mai ds. Js. (Jahrmarkt-Sonntag)  
finder in der Landwirtschaftlichen Halle in Offenburg

## Große lokale Kaninchenausstellung

verbunden mit Prämierung, Kaninchenmarkt und Glückshafen statt.

Eröffnung Sonntag Vormittag 8 Uhr.

Eintritt für Erwachsene 1 M., für Kinder 20 Pf.

Zu zahlreichem Besuch ladet höflich ein

Die Ausstellungs-Veritung.

7228

## Durch Günstigen Einkauf

2 Waggons

## Echtes weißes Porzellan und Steingut

mit kleinen Fehlern

:: bin ich in der Lage über den Jahrmarkt ::

zu konkurrenzlosen Preisen zu verkaufen.

## Friedr. Bollschweiler

(Inh. Ernst Klett)

Offenburg, Steinstraße 9.

7226

## Stadt. Badeanstalt (früher Bad Ries).

Werktags nachmittags von 12—7 Uhr. Samstags von 9 Uhr vormittags  
bis 8 Uhr abends. An Sonntagen vormittags von 9—12 Uhr.

### Badetagen.

Warmbad	M. 2.—
Fichtennadelbad	M. 4.—
Kohlensäurebad	M. 4.—
Warme und kalte Dusche (gemischte Dusche)	M. 1.50
Massage, anschließend an ein Bad	M. 3.—
Fußpflege, anschließend an ein Bad	M. 3.—
Massage ohne Bad	M. 4.—
Teilmassage ohne Bad	M. 2.—

7136

Druck und Verlag von Adolf Ged. — Redaktion i. V. Marie Ged in Offenburg.

## Das Sammeln von Tesholz

im Stadtwald ist bis auf weiteres streng verboten. Zuwiderhandlungen werden unnachsichtlich bestraft.

Stadtrat. Forstamt.

7227

## Zur Anfertigung

sämtlicher für den kaufmännischen u. privaten  
:: Bedarf benötigten ::

## Buchdruck- Arbeiten ::

hält sich bei raschester  
und reeller Bedienung  
:: bestens empfohlen ::

## ADOLF GECK

Kesselstr. 10 :: Telefon 390

## Tuberkulose-Beratungsstelle

für Stadt und Bezirk Offenburg.

Unentgeltliche Beratung jeden Mittwoch  
nachmittags von 5—6 Uhr im früheren  
Garnisonlazarett Offenburg. 7222

## Mietverträge

sind bei uns zu haben.

Druckerei Adolf Ged.